

Der „Briefetal-Bote“ erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal 90 Pfg., monatlich 30 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Nach auswärtigen Postbezugsstellen.

Briefetal-Bote

Anzeigen werden in P. R. Neumanns Buchdruckerei und Papierhandlung und von sämtlichen Annoncen-Expeditoren angenommen. Die sechs-spaltige Preizzeile kostet 1 1/2 Pfennig, die Reflektzeile 30 Pfennig.

Amts-Bezirks-Anzeiger

für Birkenwerder, Hohen-Neuendorf, Borgsdorf, Lehnitz u. Umgegend

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Ausschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

Ämliches Publikations-Organ für örtliche Bekanntmachungen und für Vereine
 Telefon: Amt Birkenwerder Nr. 5

Die Expedition des „Briefetal-Boten“ vermittelt ohne Preis-Ausschlag Anzeigen an alle auswärtigen Zeitungen.

No. 51.

Birkenwerder, Mittwoch, den 24. Juni 1908

7. Jahrg.

Die heutige Nummer enthält das „Deutsche Familienblatt“ Nr. 24, 1 Beilage, 1 Prospekt und 1 Konzertzettel.

Abonnements-Einladung.

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel richten wir an unsere Leser die Bitte um baldige Erneuerung des Abonnements. Besonders unsere auswärtigen Leser ersuchen wir, bei der nächstgelegenen Postanstalt oder beim Briefträger den Betrag für das nächste vierteljährliche Abonnement halbtig zu entrichten, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Die Expedition.

Ämliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 werden nach Anhörung der beteiligten Berufsgenossenschaft gemäß § 120e Absatz 2 der Reichsgewerbeordnung für den Umfang der Provinz Brandenburg mit Ausnahme der Stadtkreise Charlottenburg, Niddorf, Schöneberg, Deutsch-Wilmersdorf, Köpenick und der Landgemeinde Vorhagen-Kummelsburg folgende Vorschriften über die Einrichtung und den Betrieb von Wäbereien und solchen Konditoreien, in denen neben den Konditormännern auch Wäbermännern hergestellt werden, erlassen.

§ 1. Der Fußboden der Arbeitsräume darf nicht tiefer als einen halben Meter unter dem ihn umgebenden Erdboden liegen.

Das Maß von 0,50 m kann auf 1 m erhöht werden, wenn an der zugehörigen Außenwand ein durchgehender Licht- und Lüftungsraben hergestellt wird. Der Graben muß mindestens 1 m breit sein und mit feiner gut zu entwässernden Sohle mindestens 0,15 m tiefer als der Fußboden der anstoßenden Räume liegen.

Durch den Regierungspräsidenten können auf Antrag Ausnahmen zugelassen werden, wenn auf andere Weise durch zweckmäßige Isolierung des Bodens und ausreichende Licht- und Luftzufuhr den gesundheitlichen Anforderungen entsprochen ist.

§ 2. Die Arbeitsräume müssen mindestens 3 m hoch und mit Fenstern versehen sein, welche nach Zahl und Größe genügen, um für alle Teile der Räume Luft und Licht in ausreichendem Maße zu gewähren. Die Fenster müssen unmittelbar ins Freie führen und so eingerichtet sein, daß sie zum Zwecke der Lüftung ausreichend geöffnet werden können.

Der Regierungspräsident kann auf Antrag, abweichend von den vorstehenden Vorschriften, ausnahmsweise die Benutzung von Arbeitsräumen bis zu einer Mindesthöhe von 2,50 m gestatten, soweit nicht das örtliche Baurecht an Räume, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, höhere Anforderungen stellt.

§ 3. Die Räume müssen mit einem dichten und festen Fußboden versehen und gegen das Eindringen von Erdfeuchtigkeit hinreichend geschützt sein.

Die Wände und Decken müssen, soweit sie nicht mit einer glatten, abwaschbaren Beschichtung oder mit einem wasserdichten Anstrich versehen sind, jährlich mindestens einmal mit Kalk frisch angestrichen werden. Der wasserdicke Anstrich muß mindestens alle 5 Jahre erneuert werden.

§ 4. Die Arbeitsräume dürfen nicht in unmittelbarer Verbindung mit den Bedürfnisanstalten stehen. Die Abfallbehälter der Ausgüsse und Klosets dürfen nicht durch die Arbeitsräume geführt werden.

§ 5. In Arbeitsräumen, in denen die Herstellung von Backwaren erfolgt, muß die Zahl der darin beschäftigten Personen so bemessen sein, daß auf jede wenigstens 15 Kubikmeter Luftraum entfallen. Zur Befriedigung eines bei Festen oder sonstigen besonderen Gelegenheiten hervortretenden Bedürfnisses ist eine dichtere Belegung der Arbeitsräume gestattet, jedoch mit der Maßgabe, daß wenigstens 10 Kubikmeter Luftraum auf die Person entfallen müssen.

§ 6. Den Arbeitern muß Gelegenheit gegeben werden, ihre Kleider sauber zu verwahren und sich an einem ausreichend erwärmten Orte außerhalb des Backraumes zu waschen und umzukleiden.

§ 7. Vor dem Zurichten und Teigmachen haben die dabei beschäftigten Personen Hände und Arme mit reinem Wasser gründlich zu reinigen. Nach jedem Aufsuchen der Bedürfnisanstalten sind die Hände zu waschen.

Zu diesem Zwecke sind ausreichende und mit Seife ausgestattete Wascheinrichtungen zur Verfügung zu stellen; für jeden Arbeiter ist mindestens wöchentlich ein reines Handtuch zu liefern.

Somit nicht Wascheinrichtungen mit fließendem Wasser vorhanden sind, muß für höchstens je fünf Arbeiter eine Wascheinrichtung eingerichtet werden. Es muß ferner dafür gesorgt werden, daß bei der Wascheinrichtung stets reines Wasser in ausreichender Menge vorhanden ist und daß das gebrauchte Wasser an Ort und Stelle oder von einem Nebenraume aus in geeigneter Weise entfernt werden kann.

§ 8. Die Mehlvorrate sind an trockenen, vor Verunreinigungen geschützten Orten aufzubewahren.

Das Bearbeiten des Teiges mit den Füßen ist verboten.

Das zum Streichen des Brotes benutzte Wasser muß täglich erneuert werden. Die Backware darf nicht auf dem bloßen Fußboden gelagert werden.

§ 9. Das Sitzen und Liegen auf den zur Herstellung und Lagerung von Backwaren bestimmten Tischen und dergleichen ist untersagt. Die Betriebsunternehmer haben für ausreichende Sitzgelegenheit in den Arbeitsräumen zu sorgen.

§ 10. In den Arbeitsräumen sind täglich zu reinigende Spucknäpfe, und zwar in jedem Arbeitsraume mindestens einer anzustellen.

Das Ausspucken auf den Fußboden ist verboten.

Das Rauchen, Schnupfen und Kauen von Tabak ist in den Arbeitsräumen und während der Arbeit verboten.

§ 11. Die Arbeitsräume dürfen zu anderen, mit dem ordnungsmäßigen Betriebe nicht zu vereinbarenden Zwecken insbesondere als Wasch-, Schlaf- oder Wohnräume nicht benutzt werden.

§ 12. Die Arbeitsräume sind von Ungeziefer frei sowie dauernd in reinlichem Zustande zu erhalten und nach der Benutzung täglich mindestens einmal gründlich zu lüften. Die Fußböden der Arbeitsräume müssen täglich, die Wände, soweit sie nicht mit Kalk gestrichen sind (§ 3), vierteljährlich mindestens einmal abgewaschen werden.

Die im Betriebe verwendeten Tische, Geräte, Gefäße, Zücher und dergleichen dürfen nicht zu anderen, als zu Betriebszwecken benutzt und müssen in reinlichem Zustande erhalten werden.

§ 13. Die im Betriebe tätigen Personen müssen während der Arbeit mindestens mit einem Beinkleid und einem Hemde bekleidet sein.

§ 14. Personen mit ansteckenden oder ekelerregenden Krankheit dürfen nicht beschäftigt werden.

§ 15. In jedem Arbeitsraum, in welchem die Herstellung von Backwaren erfolgt, ist ein Abdruck dieser Verordnung und ein von der Ortspolizeibehörde zur Bestätigung der Richtigkeit seines Inhalts unterzeichneter Aushang anzubringen, aus dem ersichtlich ist

- a) die Länge, Breite und Höhe des Raumes,
 - b) der Inhalt des Luftraumes in Kubikmetern,
 - c) die Zahl der Personen, die nach § 5 oder nach § 16 in den Arbeitsräumen regelmäßig beschäftigt werden darf.
- § 16. Der Regierungspräsident ist befugt, auf Antrag für bestehende Anlagen, solange sie nicht eine wesentliche Erweiterung oder einen Umbau erfahren, Ausnahmen von §§ 2, 4 und 5 zuzulassen, wenn darin die Arbeiter in anderer Weise gegen Gefahren für ihre Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet.
- § 17. Zwiherhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark und im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft, soweit nicht nach anderen Bestimmungen schwere Strafen verwirkt sind.
- § 18. Diese Polizei-Verordnung tritt am 1. Oktober d. Js. in Kraft.

Potsdam, den 14. Mai 1908.
 Der Oberpräsident.
 Veröffentlicht.
 Berlin, den 9. Juni 1908.
 Der Landrat.
 J. A.
 Dr. Schäfer,
 12906. Regierungs-Assessor.
 Veröffentlicht.
 Birkenwerder, den 14. Juni 1908.
 Der Amtsvorsteher.
 Kühn.

Auf Schiffen oder Flößen gilt als*der zur Erstattung der Anzeige verpflichtete Haushaltungsvorstand der Schiffer oder Floßführer oder deren Stellvertreter.

Ich weise noch besonders darauf hin, daß als postenverdächtiger Fall auch Windpocken zu gelten haben.

Birkenwerder, den 25. Mai 1908.
 Der Landrat
 Graf von Noebden.
 Veröffentlicht.
 Birkenwerder, den 15. Juni 1908.
 Der Amtsvorsteher.
 Kühn.

Lokales und Verschiedenes.

Birkenwerder. Der letzte Sonntag hat so recht den Segen, welchen die hier bestehende Sanitätskolonne zu stiften vermag, gezeigt. Nicht weniger als drei mal konnte die erst neu eingerichtete Sonntags-Patrouille der Sanitären in Tätigkeit treten. Also gleich am ersten Tage konnten die Mannschaften praktische Hilfe leisten. Auf dem Wege nach Briefe wurden durch die Sanitäre Ferdinand und Franz Müller ein Armbruch und eine Fingerverrenkung behandelt und am Bahnhof wurde einer Dame Hilfe gebracht durch die Sanitäre Kiehlbass und Appler, indem sie derselben eine hochgradige Nasenblutung vorchriftsmäßig stillen und den Bluterguß hemmen konnten. Die Behandelten waren voller Dankbarkeit.

Birkenwerder. Bekanntlich waren gegen die Errichtung der Rapidinwerke am hiesigen Kanalgelände zwei Einsprüche erhoben worden. Der eine war vom zweiten Vorsitzenden des Orts-Vereins Herrn C. H. Stolland namens des Ortsvereins, der andere von dem Weidmar a. D., jetzigen Landwirt Herrn Heine erhoben worden. Der letztere Einspruch ist inzwischen zurückgezogen worden, während gegen den ersteren Einspruch dieser Tage im hiesigen Ortsvereinsmitgliedern zirkulierte, welche zum Inhalte hatte, daß die unterzeichneten Ortsvereinsmitglieder keineswegs mit dem Einspruche des zweiten Vorsitzenden einverstanden sind, vielmehr der Einspruch ohne ihre Zustimmung erfolgt sei. Da am heutigen Mittwoch der Kreisaußschuß, welcher in dieser Angelegenheit zuständig ist, sich mit den Einsprüchen beschäftigt wird, so ist diese Begegnung eines Teiles der Ortsvereinsmitglieder nicht ohne Belang, zum Mindesten dürfte der Kreisaußschuß rechnen, daß der Ortsverein nicht geschlossen hinter den Einspruch der beiden Vereinsmitglieder steht. Uebrigens gibt die ganze Angelegenheit zu denken und weist darauf hin, daß ein blindes Regieren selbst unter den Mitgliedern des Ortsvereins nicht für richtig gehalten wird; es gibt sehr wohl auch dort noch Mitglieder, welche sich eine Meinung nicht ohne Weiteres fuggieren lassen und Rückrat genug besitzen nicht alles gut zu heißen, was von gewisser Seite in nicht einwandfreier Weise ange-regt und in Szene gesetzt wird. Andererseits aber sind wir auch nicht blind gegen Einrichtungen in unserm Ort, welche denselben zu schädigen geeignet sind. Daß aber gerade gewisse Leute allein das Privileg für sich in Anspruch nehmen und der Einwohnerschaft „ihre“ Ansicht von schädlich und unschädlich beibringen wollen, ist verfehlt; wie ja auch die jetzige Erfahrung lehrt, findet der gesunde Bürgergeist schon selbst das Richtige und braucht nicht die unsaire Kampfweise gewisser Vögler.

Beliebt eine Gefahr für den Frieden?

Die Wiener „N. Fr. Pr.“ hat einer Anzahl leitender Männer Englands, Russlands und Frankreichs die Frage vorgelegt: „Beliebt eine Gefahr für den Frieden?“ Von den zahlreichen Antworten teilen wir die nachfolgenden mit:

Graf Witte, ehemaliger Ministerpräsident und Mitglied des Reichsrates: „Ich kann nur wiederholen, was ich am 13. Juni bei der Beratung der Umruhrungsfrage über die Friedensausichten gesagt habe. Der Friede beruht auf weit sicherer Grundlage, als gewöhnlich angenommen wird, denn einerseits gelangen die Menschen immer mehr und mehr zum Bewußtsein der Schrecken des Krieges, und andererseits finden selbst schwache Staaten — und Rußland ist ein großes Land — ihre Hauptstütze in der Gegenseitigkeit der Interessen der Staaten, welche die Welt bilden.“

Nikolai Alexejewitsch Chomiatow, Präsident der Reichsduma: „Rußland darf den bloßen Gedanken an einen europäischen Krieg nicht aufkommen lassen. Wir können nicht Krieg führen, ein Krieg würde für uns einen Selbstmord bedeuten. Wir haben allzuviel gelitten, um diesem Gedanken Raum zu geben. Alle Bestrebungen, die an die russisch-britische Annäherung geknüpft wurden, sind daher grundlos. Ja, wenn es möglich wäre, daß wir in einem europäischen Krieg nur Zuschauer wären! Das ist aber unmöglich, wir würden unbedingt hineingezogen.“

Lord George Nathaniel Curzon, ehemaliger Vizekönig von Indien und Mitglied des Hauses der Lords: „Der jenseitige friedliche Wunsch ist hauptsächlich drei Ursachen zu danken: dem mächtigen, weisen Einfluß der einzelnen Monarchen; den friedfertigen Tendenzen der auf vollstimmlichen Grundlagen beruhenden Regierungen; und der wachsenden Überzeugung der zivilisierten Nationen, daß ein Krieg Unfug und Verbrechen wäre. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß diese Einsätze abnehmen und der gegenwärtige Stand der Dinge nicht abzuändern werde.“

Lord Robert Cecil, Mitglied des Unterhauses und Sohn des verstorbenen Premierministers Marquis v. Salisbury: „Niemand ist friedlicher als England. Bloß ein Angriff könnte England einem Krieg zum Opfer machen. Sehe keine Gefahr.“

General Gaston Marquis v. Galliffet, ehemaliger französischer Kriegsminister und Divisionsgeneral, antwortet auf die Frage über die Bedeutung der angeblichen Rede des Deutschen Kaisers in Döberitz: „Mein Herr! Sind die „militärischen“ Worte überhaupt gesprochen worden? Ich weiß es nicht.“

Auf alle Fälle sind sie für jedes andere Land, außer für Deutschland, ganz ungefährlich.
Mit meinen Grüßen
Galliffet.

Massenkundgebung englischer Frauenrechtlerinnen.

Die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts von ganz England versammelten am Sonntag im Londoner Hyde-Park eine Demonstration, die durch die ungewöhnlich starke Beteiligung und ihren großen Verlauf unangbar starken Eindruck machen mußte. Mit feierlichen Prozessionen waren am Vormittag Tausende von Frauenrechtlerinnen aus 70 Städten Englands hier eingeflossen. Auf jedem Bahnhof empfing sie eine Abteilung Frauen unter Führung etlicher Stationsmarschallin und einer Adjutantin im großen Ornat. Diese führten die Ankömmlinge nach sieben über das Westend verteilten Versammlungspunkten, von denen die Prozessionen nach dem Hyde-Park marschierten. Angeführt dreißigtausend Frauen zogen in diesen Prozessionen zum Park. Diese Kundgebung von schönem Wetter begünstigt war, bildeten ungezählte Menschenmassen Spalier, welche die Demonstrationen mit sympathischen Zurufen begrüßten. Jeder der sieben Aufzüge ritt eine Abteilung Konstabler voran, an der Spitze eines jeden Zuges marschierte eine Fahnenführerin mit einer feidenen Fahne. 700 Banner und andere Standarten wehten, und vierzig Kapellen spielten Märsche auf. Im Hyde-Park waren außerordentliche Vorkehrungen getroffen. Auf einem Gebiet von einer Quadratviertelmile waren alle Hindernisse fortgeräumt, und vierzig Tribünen in konzentrischen Kreisen errichtet mit einer turmartigen Form des Turmes saßen die Marschallinnen und Fahnenführerinnen; diese dirigierten mit Fahnenknäueln die Rednerinnen auf den Tribünen. Im unteren Stadtwert befand sich ein Intelligenz- und Auskunfts-Bureau unter dem Kommando einer Dame. Die Organisation war vollkommen. Auf den vierzig Tribünen begannen die Rednerinnen, umringt von zahlreichen leitenden Männern und Frauen der Bewegung, auf ein um halb vier Uhr eröfnendes Fahnenknäuel ihre Reden. Eine ungeheure Menge von mindestens dreihunderttausend Menschen drängte sich um die Tribünen und begleitete die Reden mit Zurufen. Tausende von Polizisten und Detektivs nebst einem starken Ambulanzkorps waren über den Park verteilt. Zehn Minuten vor fünf wurde auf ein Fahnenknäuel die Resolution, daß die Regierung ohne Verzug den Frauen das Stimmrecht erteilen möge, durch Affirmation angenommen, und um fünf Uhr erteilte auf ein abermaliges Fahnenknäuel aus vielen Tausenden von Reden der dreimalige Ruf: „Stimmen für Frauen!“ Hierauf löste sich die Monarchenversammlung in vollkommener Ordnung auf. Trotz des enormen Massenaufgebots aus allen Teilen der Hauptstadt verlief diese Kundgebung gänzlich ungeört und ohne ernste Unfälle.

Die Europäer befürchteten blutige Ereignisse. Aus Tanger in Cadix eingetroffene Reisende berichteten, daß die spanischen Kreuzer „Marques de la Victoria“ und „Numancia“ Truppen bereithalten, um sie beim ersten Anzeichen von Unruhe zu landen. In Tanger treffen zahlreiche Mauren aus dem Inneren ein, um Halbi zum Sultan auszurufen. — In einem in Madrid abgehaltenen Ministerrat wurde beschloffen, den Befehlshabern der spanischen Schiffe zu befehlen, sich nicht in die Kämpfe der Mauren einzumischen, sondern nur zu intervenieren, wenn Leben und Eigentum von Europäern auf dem Spiel stehe, oder der Mauren ein Schutz nachsuche. In Cadix werden für den Notfall Truppen konzentriert. Der Kreuzer „Prinzessa de Asturias“ und der Destroper „Dado“, die Schiffsjungen vor dem Kap Trafalgar abstellten, belagern Order, unterweil nach Tanger abzugeben.

Die russischen Flottenkredite durch die Finanz-Kommission des Reichsrats hat nicht ohne Zutun gewisser hoher Kreise mit 14 gegen 8 Stimmen dem Beschluß gefaßt, das Budget des Marine-Ministeriums zu bestätigen und sämtliche Kredite für Schiffe zu bewilligen. Die Kommission sprach die Ansicht aus, daß die von der Reichsduma aus Mißtrauen gegen den Minister abgelehnten Kredite in vollem Anlaufe aus nationalen Gründen befristet werden müßten. Wegen dieses Beschlusses dürfte ein ernster Konflikt mit der Duma unausbleiblich sein.

Serbien und Bulgarien. In Belgrad politischer Kreise spricht man von sehr gespannten Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien. Die bulgarische Presse bestreitet zwar seit geraumer Zeit gegen Serbien, nun soll aber angeblich auch die bulgarische Regierung Schritte bei der serbischen Regierung unternommen haben, sie möge dahin wirken, daß die serbischen Banden in Mazedonien sich zurückziehen. Es verlautet auch, man wolle die serbischen Staatsbürger aus Bulgarien ausweisen.

Das „behäugste“ Panama. Wie aus Newport gemeldet wird, ging das Schiffschiff „New Hampshire“ mit 400 Marinesoldaten und sechs Feldgeschützen nach Panama in See, um während der Wahlen in Panama die Ordnung aufrechtzuerhalten. Damit sind bereits 800 Marinesoldaten nach dem Stimmbezirk unterwegs. — Sie dürften das kleine, aber so wichtige Ländchen so bald nicht verlassen. Ankle Sam möchte den Stern von Panama schon längst seinem Star Spanpleb-Banner einverleiben.

Streikmulte in Italien. In Parma kam es am Sonntagabend aus Anlaß eines Streiks zu ersten Ruhestörungen. Mehrere Gruppen Ausführender versuchten im Laufe des Vormittags das Schließen der Läden durchzusetzen. Da sie Gewalt anwandten, wurden mehrere Verhaftungen notwendig. Nachdem die Polizei die Annehmlichkeiten an der Der zerstreut hatte, drängte die Menschenmenge nach der Arbeitstammer, wo viele die Dächer erkletterten und von dort durch Feuerwerkskörper zwei Karabiner schwer und mehrere Soldaten leicht verwundet. Auf beruhigende Vorstellungen antworteten sie mit Steinwürfen, bis schließlich zur Räumung der Arbeitstammer geschritten und erneut Verhandlungen vorgenommen wurden. Bei einem späteren Zusammenstoß in einem anderen Stadtviertel zwischen Ausführenden, die zum Teil Dachziegel aus den Fenstern warfen, und Polizei und Soldaten wurden noch ein Karabiner und ein Kavallerie-Unteroffizier verwundet. Die Truppe gab darauf Feuer, schoß jedoch, um Verletzungen bei den Ausführenden zu vermeiden, in die Luft. Die Stadt war gegen Abend wieder ruhig.

Das Ende des österreichischen Studentenstreiks. Die Vollversammlung

Kleine politische Nachrichten.

Aus Deutschland.
Die ältesten und die jüngsten Mitglieder des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses. Nach dem Tode des Abg. von Winterfeldt-Mentke, des bisherigen Alterspräsidenten des Reichstags, ist der Abg. Graf Hompeich (Ztr. mit 82 Jahren (1826 geboren) Alterspräsident des Reichstags geworden. Ihm folgen im Alter: Träger (fr. Vpt.), v. Strombeck (Ztr.), Vender (Ztr.) (alle drei 1830 geboren), Fürst Radziwill (Pole), Schrader (fr. Vgg.), v. Staudy (lonk.) (1834 geboren), Dr. Stöder (wirtsch. Vgg.) (1835 geboren). Die jüngsten Reichstagsmitglieder sind: Strefemann (30 Jahre), Dr. Böhme (wirtsch. Vgg.), v. Mieczowski (Pole) (31 Jahre), Dr. Pfeiffer (Ztr.), Erzberger (Ztr.), Potthoff (fr. Vgg.), Sebering (Sozialdem.), Beder - Arnberg (Ztr.) (33 Jahre), v. Chlapowa-Chlapowski (Pole), Straube (fr. Vgg.), Mayer (Ztr.), Fleischer (Ztr.) (34 Jahre), Koranyi (Pole), Graf (wirtsch. Vgg.), Roth (wirtsch. Vgg.) (35 Jahre), Behrens (wirtsch. Vgg.), Fuhrmann (nl.), Wiedeberg (Ztr.), Hamecher (Ztr.) (36 Jahre). Die jüngsten Mitglieder besitzen demnach Zentrum (7), wirtschaftliche Vereinigung (4), die Polen (3), freisinnige Vereinigung (2).

Aus dem Ausland.
Verhärzung der Situation in Marokko. Aus Madrid wird gemeldet: Hier beginnt die Marokkofrage von neuem ernsthafte Beforgnis einzufloßen. Der Befehlshaber des Kreuzers „Carlos Quinto“, der sich vor Larache befindet, sandte ein drahlloses Telegramm, in dem er meldet, daß in allen marokkanischen Küstenstädten eine entsehlliche Panik herrsche.

Die freisinnigen Studentenschaft der Wiener Hochschule am Sonntag, an der auch Delegierte freisinniger Studenten fast aller übrigen Hochschulen Österreichs teilnahmen, hat sich mit überwiegender Majorität für die Einstellung des Streiks und die Wiederaufnahme der Vorlesungen am Montag ausgesprochen. In der Versammlung der Zuhörer Studenten empfahl Vöhrmann selbst eindringlich die Einstellung des Streiks, da derselbe gegenstandslos geworden sei.

Vermischtes.

Der Kaiser in Hamburg. Der Kaiser traf am Sonntag von Hannover kommend, in Hamburg ein und stattete dem Hagenbeck'schen Tierpark einen längeren Besuch ab. Er ließ sich in der „Völkerschule“ Ceylon Tierdressurvorführungen vorführen und besichtigte noch mehrere ethnologische Sammlungen. Dem Kaiser wurde erklärt, er habe selten so viel Belehrendes und Schönes gesehen. Später fuhr der Kaiser nach Altona, wo er beim Kommandierenden General v. Vietinghoff spielte. — Am Sonntag wohnte der Kaiser dem ersten Renntag der Derby-Woche in Hamburg-Horn bei. Am 10 Uhr hielt der Kaiser an Bord der „Höhenzollern“ Gottesdienst ab, dem Bürgermeister Dr. Burghard, Bürgermeister O'Swald und Generaldirektor Ballin beiwohnten. Am 11 Uhr 18 Minuten trat Prinz Joachim aus Altona in Hamburg ein. Zur Frühstückstafel am Bord der „Höhenzollern“ waren Graf und Gräfin Goeben geladen. Nach dem Reinen geleitete der Kaiser die Kaiserin im Biergarten zum Dammbahnbohof, von wo die Kaiserin mit der Prinzessin Alexandra Viktoria und dem Prinzen Joachim nach Altona abreiste. Der Kaiser begab sich nach der Abfahrt der Kaiserin an Bord der „Höhenzollern“ losgemacht und dampfte, gefolgt von „Seipner“ und „Stettin“, elbawärts.

Der Kaiser der Königin. Ein Duell, dessen Veranlassung die Witwe des ermordeten Königs Carlos von Portugal, Königin Amelie ist, wurde in Neuville bei Paris zwischen dem Herzog d'Albuquerque und Monsieur d'Harcourt ausgefochten. Der Streit hatte seinen Ausgang von einer Geschichte über das Leben in Portugal genommen, die der Herzog d'Albuquerque in einer Pariser Zeitung veröffentlicht hatte. In dieser Erzählung wurden König Carlos und die portugiesische Monarchie in der bestiglichen Weise angegriffen, und in den letzten Kapiteln verließ sich der Autor sogar zur Verleumdung gegen die Königin Amelie von Portugal. Der französische Fechter Breitmayer, der erst kürzlich der verwitweten Königin in Lissabon vorgeföhrt worden war, forderte darauf den Verfasser der Artikel auf Sabel. Er schrieb an den Herzog einen Brief, in dem er sagte: „Mein Herr, vor kurzen hatten Sie sich damit begnügt, eine Leiche zu bespöten. Jetzt scheuen Sie sich nicht, auf das schändlichste eine Frau und eine Französin zu beleidigen. Sie sind ein unandbarer Feigling.“ Trotz dieses scharfen Ausdrucks führte der Brief nicht zu dem gewünschten Resultat. Erst als Monsieur d'Harcourt, ein anderer bekannter Fechtmeister, dem Herzog seine Forderung überbrachte, ließ, kam es zu dem Duell. Im ersten Gang durchbohrte der Degen d'Harcourt das Hemd des Gegners, ohne ihn zu verwunden. Als die Waffen zum zweiten Male getrennt wurden, erhielt der Herzog einen tiefen Stich durch die Schulter, der ihn kampfunfähig machte. Die Ehre der Königin war gerächt, und als Monsieur d'Harcourt die Stätte des Duells verließ, rief er aus: „Vang' lebe die Königin!“

Das neue Luftschiff Zeppelin. Zu dem Probeaufstieg des neuen Zeppelinschen Luftschiffes wird aus Friedriehshafen gemeldet, daß es, was seine Stabilität,

Onkel Fritz.

Roman von E. Karl.
6. Fortsetzung.
„Es ist eine löse Sache,“ meinte die Mutter. „Nach dem, was Minna sagt, ist die Stellung des Mädchens im Hause mindestens zweifelhaft, ein Mann in seinen Jahren nimmt doch keine Pflegetochter an, ohne für eine Anstandsfrage zu sorgen. Aber der gute Doktor tut völlig harmlos, er will uns das Mädchen nächstens bringen.“
„Zu uns — in unser Haus?“ — riefen Mathilde und Alexandra wie aus einem Munde.
„Ja, zu uns, und er hofft auf Familienanstellung.“
„Ich sehe mit Freude, daß es Ihnen besser geht,“ sagte er zu unserer Elchen, da kann ich Ihnen ja bald mein Pflegetöchterchen bringen, es ist Zeit, daß das Kind unter Menschen kommt. Ich hoffe, Sie werden als Altersgenossen gute Freunde werden.“
„Aber das ist doch unerhört,“ rief Mathilde.
„Es ist so unglaublich, daß man beinahe an seine Unsinn glauben möchte,“ meinte Alexandra.
„Aber Minna macht immer so mystische Andeutungen,“ entgegnete die Mutter, „und da sie augenscheinlich mit großer Liebe an

Westland hängt, so darf man diese nicht unbeachtet lassen. Es ist doch auch sonderbar, daß man das erfahrene Mädchen sofort befreit hat.“
„Mir fällt etwas ein,“ sagte Alexandra nach einigem Nachsinnen. Am zwanzigsten Mai ist der Geburtstag der Mätin Schulz, an dem sie einen großen Kaffee zu geben pflegt. Sie als Nachbarin muß doch wissen, wie es im Hause des Doktors zugeht. Da wird man erfahren, was an der Sache dran ist.“
Alexandra galt als die Kluge in der Familie, daher stimmten Mutter und Schwester lebhaft zu. Auf diesem Wege würde man hinter die Wahrheit kommen. „Aber auch im besten Falle muß der Doktor eine Dame ins Haus nehmen, wenn er Umgang mit anständigen Menschen wünscht.“ Dieses war der Mutter Schlusswort.
Frau Regierungsrat Schulz hatte am zwanzigsten Mai Geburtstag und feierte denselben wie immer durch einen großen Damenkaffee. Die allein lebende alte Dame hatte davon graße Mühe, aber sie rechnete so: „Da ich nicht immer in Gesellschaft geben kann, ohne mich zu rebanchieren, gebe ich einen großen, eleganten Kaffee, und da ich die Aufnahme zahlreicher Geburtstag-Vormittag-Gesandten sparen will, gebe ich den

Kaffee an meinem Geburtstage und lade zwei Tage vorher dazu ein. Dann kommt am Vormittag nur, wer am Nachmittag versagt ist, und so geht es in einem Hin.“ Aber diese zwei Tage hindurch war Frau Regierungsrat auf den Beinen und lag dann der Regel nach am 21. vor Erschöpfung zu Bett. Sie pflegte alle Kunden selbst zu bereiten, ebenso die stereotypen Nummernmajonaisse. Es war aber stets alles delikate, darin setzte die alte Dame ihren Stolz.
Auch jetzt durchzog ein verheißungsvoller Duft von Blumen, Kuchen und Kaffee ihre aus drei Zimmern bestehende Wohnung; den Blumenduft betritt aber bis jetzt ein Strauß von Flieder und Narzissen allein, der in einer hohen Vase den Kaffeetisch zierte. Den übrigen Blumenkamm mußten die Gäste liefern. Die Mätin ruhte aus Erfahrung, daß zehn der eingeladenen Damen ihr Strauß zu bringen pflegten, so verteilte die praktische Frau bibliche, kleine Blumenbän, scheinbar absichtslos, über ihre Wohnung. Sie standen da so selbstverständlich, als wären sie nur um ihre Willen und warteten doch schon wassergefüllt auf die duftenden Frühlingsboten. Erhielt dann eine der Damen und überreichte mit wortreichem Glückwunsch das erwartete Straußchen, so rief die Mätin etwa: „O, diese wunderbaren Blumen — wie reizend, daß

Sie mir gerade Flieder bringen, die werden sicher prächtig in meine kleine grüne Vase passen.“ Und waren es Maiglöckchen oder Rosen, so pösten sie zufällig gerade in die rosa oder violette Vase, und so vollendete sich nach und nach der Festschmuck und niemand merkte die Absicht.
Frau Regierungsrat Schulz hatte etwa achtzehn Damen verschiedenen Alters bei sich. Die älteren, unter ihnen Baronin Walsburg, saßen im Salon in den großen runden Sofas, eine Schar junger Mädchen hatte sich im kleinen Speisezimmer etabliert, dessen Fenster auf eine Hintertrabe gingen. Alle Blumenbän waren gefüllt und gaben in ihrer geschmackvollen Anordnung den Räumen einen behaglichen, festlichen Anstrich.
Fräulein Mathilde von Walsburg unterfügte die Hausfrau, auf deren junges Dienstmädchen wenig Verlaß war, indem sie den Kaffee einrichtete. „Delikatere Kuchen, liebe Frau Mat,“ sagte Fräulein von Wangelheim, „man bekommt doch nirgends so schönen wie bei Ihnen.“
Das alte Stillsfräulein big mit Behagen in ein neues Stück. Ihre Nachbarin, Frau Regierungsrat Schöndlein, raunte ihr leise zu: „Der Sanftmuth hat einen kleinen Sah. Sie läßt ihn mit Kartoffelmehl allein, ich

Fahrt und die Wirkung der Höhensteuer betrifft, dieselben ausgezeichneten Eigenschaften zeigte wie das Luftschiff des vorigen Jahres. Leider bewährte sich, wie schon berichtet, die neue Seitensteuer, von der man eine bessere Wirkung als von der des letzten Luftschiffes erwartete, nicht. Die Seitensteuer muß daher umgearbeitet werden, ehe die großen Fahrten des Luftschiffes beginnen können, was etwa 14 Tage in Anspruch nehmen dürfte.

Eine moderne Lutreza. Der Gastwirt Capobianca in dem apulischen Städtchen Ariano verlebte sich in die Frau seines Nachbarn, des Schmiedes Carmela Cerulli, aber die tugendhafte Frau wies alle seine Annäherungsversuche mit Entrüstung zurück. Da sagte Capobianca einen teuflischen Plan, um sich in den Besitz der geliebten Frau zu setzen. Er wartete, bis der Mann eine Reise über Land zu seiner alten Großmutter antreten hatte. Dann bewaffnete sich Capobianca mit einem Dolchmesser und begab sich in die Wohnung des Schmiedes, wo Carmela ahnungslos ihren häuslichen Beschäftigungen oblag. Mit ausgebreiteten Armen und teuflischem Lächeln trat Capobianca der Frau entgegen, packte sie an den Armen und sagte: „Seit drei Monaten liebe ich dich, und weil ich dich nicht mit deinem Willen haben kann, werde ich dich mit Gewalt haben. Mag hinterher kommen, was da will!“ Da zwang Carmela ihre Lippen zu einem Lächeln und sagte: „Komme, Lieber, deine Standhaftigkeit soll belohnt werden, aber vorher gib mir dein Messer, das mir so entsetzliche Angst macht.“ „Trauen vor Lust, gab Capobianca der Frau das Messer.“ Diese aber sagte es mit beiden Händen, ließ es ihrem Verfolger in den Leib und begab sich mit der blutigen Waffe ins Rathaus, um sich der Polizei zu stellen. Unterwegs erzählte Carmela, was geschehen war, und ihr Gang gestaltete sich zu einem Triumphzug, denn alle Frauen des Städtchens begleiteten sie unter Hochrufen, und ganz Apulien sprudelt heute nur noch von der Tugend und dem Mut Carmela Cerullis.

450 Häuser niedergebrannt. In dem Dorfe Raizab (Romita Komorn) in Ungarn brannten 450 Häuser ab, darunter die Kirche, die Schule, das Pfarrhaus und das Gemeindehaus.

Der Reford im Klavierpiel. Seelings, ein englischer Pianist, hatte kürzlich eine Wette gewonnen, nach welcher er sich verpflichtete, während 22 Stunden ununterbrochen Klavier zu spielen. Nur mit Mühe konnte er diese Dauerleistung zustande bringen, und als er vom Klavier aufstand, fiel er in Ohnmacht. Diese Leistung ließ jedoch seinen Landsmann Victor Kerreis nicht schlafen, und er trainierte so lange, bis er sich erbot, den Reford Seelings bedeutend zu übertrumpfen. Im großen Saale eines Restaurants, das speziell für diesen Zweck gemietet war, setzte sich der Pianist um 4 Uhr nachmittags an das Instrument, um erst wieder um Mitternacht des nächsten Tages davon aufzustehen. Während dieser Zeit bearbeitete er unausgesetzt die Tasten und setzte nur Minuten während des 22stündigen Spiels aus, um die notwendigen Bedürfnisse zu erledigen. Mit Tee und weichen Eiern hielt man ihn bei Kräften und Wachsamkeit. Auf diese acht englische Wette wurden unter dem zahlreichen Publikum beträchtliche Wetten abgeschlossen.

Ein gefährlicher Gauner ist in einem Nürnberger Kabarett in der Person des 25-jährigen Reconnaitiers Franz Gödel aus Wien verhaftet. Man fand bei ihm außer Revolvern und Dolchen gestohlene Schmuckachen im Werte von 30 000 Mark. Gödel hat bereits nicht weniger als 26 in Wien, Pest, Graz, Innsbruck, München begangene Diebstähle zugestanden.

Vom Aitar zum Fallstrick. Eine erregende Hochzeitfeier fand in Lodz auf

Schildkröten-Rennen in der englisch-französischen Ausstellung in London.



Man könnte glauben, daß unser Bild ein Ausdruck der Hundstagsphantasie sei. Dem ist aber nicht so. Auf der französisch-englischen Ausstellung in London sind tatsächlich jetzt täglich solche Schildkrötenrennen zu sehen. Zur Verwendung kommen Riesentiere, die von Herren und Damen durch eine am Kopf des Tieres befestigte Leine geleitet werden. Da die Schildkröte ohnehin schon einen schwerfälligen, fast watschelnden Gang hat, so kann man sich denken, zu welchen komischen Bewegungen das menschliche Individuum sich gezwungen sieht, das sich auf dem Rücken des „Renners“ etabliert. Originell ist der Gedanke jedenfalls, und er entspricht so ganz der Art der Engländer, die nun einmal eine Vorliebe für derartige

Spielereien haben, die man bei uns den Kindern zu überlassen pflegt. Auch an fähigeren Tugenden, als wir sie jetzt haben, kommt diese Eigenart zum Ausdruck, so wenn man, wie es schon geschah, die Langeweile auf der Börse durch Diabolospiele, durch Veranstaltung von Wettrennen automatisch beweglicher Krafobile, Mäuse und anderes Viebzugs, zu verheuchen sucht, wobei natürlich die fashionabelsten Wettfächer riskiert werden, — oder wenn man die Rodärmeel seines Nächsten, und den Halsfragen mit Konfetti füllt, die Rückseite des Jackett ihm nach Kinderart mit Plakaten à la „Nicht berühren, ist gefährlich“ besetzt, und was es sonst noch an derartigen Zeitvertreib auszu-sinnen gibt.

dem Gefängnis hofe statt. Der wegen mehrfacher anarchoistischer Expropriationen und sonstiger Vergehen zum Tode verurteilte Ladislaus Glaszkowski führte zum Altar seine Geliebte, die 23-jährige Juliana Kichiminska, um das ihrem langjährigen Verfehr entsprossene Töchterlein zu legitimieren. Der Brautjungfer wohnten die Eltern des Brautpaares, sodann einige Verwandte und ein Geistlicher bei. Der Bräutigam, der in schweren Ketten und unter starker Bedeckung vorgeführt wurde, bewachte während der Zeremonie vollständig seine Ruhe und trübte die junge Mutter seines Kindes. Sofort nach Beendigung der Zeremonie mußten die Hochzeitsgäste mitunter der schuldigen jungen Frau den Gefängnisof verlassen, und einige Stunden später wurde an dem jüngsten Ehemann das Todesurteil vollstreckt.

Frauen als Detektivs. Aus London wird berichtet: Die offizielle Anstellung weiblicher Detektivs für die Überwachung der Nahrungsmittelfähigkeit, die jetzt von einer der Londoner Vorortgemeinden in aller Form durchgeführt ist, ist die Folge einer langen Entwicklung. Denn schon seit Jahren sind eine Reihe von Privatdetektivinstituten dazu übergegangen, Frauen anzustellen, und die Zahl dieser weiblichen Detektivs beträgt in London mehrere Hundert. Freilich haben sich zu Anfang, als man es noch nicht verstand, die weiblichen Detektivs in den ihnen besonders liegenden Fächern zu beschäftigen, allerlei Mißstände ergeben; bisweilen reicht

ihre körperliche Kraft nicht aus, vor gefährlichen Untersuchungen schlechte vielen von ihnen der Wagen und im allgemeinen sind sie auch nicht so verschwiegen, als ihre Aufgabe es erfordert. Auf der anderen Seite aber fehlt es nicht an weisentlichen Vorzügen; sie sind schnell entschlossen, verfügen über eine rasche natürliche Beobachtungsgabe, zeigen sich zäh, geduldig und ausdauernd. Sie sind instinktiv die Richter des mütterlichen Charakters, und vor allem gute Schachspielinnen. In vielen delikaten Angelegenheiten, in Ehecheidungssachen und dergleichen haben sie sich dem Mann überlegen gezeigt. Besonders in der Überwachung großer Geschäftshäuser haben ihre Fähigkeiten sich aufs Beste bewährt. Die Kleptomane, die auf diesem Gebiete von Jahr zu Jahr zu wachsen scheint, findet in den weiblichen Detektivs ein wirksames Abwehrmittel. Auch in Mädchen Schulen und Seminaren, wo merkwürdigerweise die Fälle von gegenseitigen kleinen Diebstählen, die mit Liebesbriefen beginnen, mit kleinem Toilettegegenständen fortfahren und mit Juwelen enden, haben die weiblichen Detektivs, die entweder als Lehrer oder als Hausmädchen eingeführt wurden, sich außerordentlich bewährt und fast immer in kurzer Zeit die Schuldigen ermittelt. In allen Gebieten, wo Mut und Körperkraft entscheidend sind und Mut, Schlaueit und Verstecktheit allein entscheiden, erfüllen sie die Aufgaben ihres Berufes aufs Beste.

Gerichtssaal.

Das Eisenbahnunglück von Talssee-Tremessen. Die Vernehmung der Sachverständigen wurde fortgesetzt. Eisenbahnbetriebsinspektor Stahl-Mainz führte weiter aus, daß zweifelslos ein Verschulden der Rottenführer vorliege, während die Schuldfrage bezüglich der angeklagten Streckenarbeiter zu verneinen sei. Ferner liege zweifelslos ein Verschulden der Lokomotivführer vor. Die Lokomotivführer hätten auf jeden Fall die Geschwindigkeit auf 45 Kilometer mäßigen müssen. — Sachverständiger Oberbaurat Zacharias-Hannover demonstriert eingehend die Wirkungen eines fahrenden Zuges auf ein ausgeöffertes Gleis. Aber einen ausgeöfferten Rießkörper sollte man einen Zug überhaupt nur im Schrittempo fahren lassen. — Vorj.: Schließen auch Sie aus dem Umfange der Zerstörungen auf die Geschwindigkeit, mit der der Unglückszug gefahren sein muß? — Sachverh.: Ja, bin der Meinung, daß in diesem Falle die Zerstörungen nicht so groß geworden wären, wenn der Zug nur mit 45 Kilometer Geschwindigkeit gefahren wäre. — Bert. R.-M. Kuhn-Bromberg: Ist es nicht denkbar, daß irgend etwas anderes den Zug zum Entgleisen gebracht hat, und daß die Senkung nicht die Ursache, sondern die Folge der Entgleisung ist? — Sachverh.: Das kann ich nicht annehmen. — Vorj.: Ist auch nach Ihrer Ansicht die Vorpannlokomotive zuerst entgleist? — Sachverh.: Ja, ich glaube sogar, daß die Entgleisung nicht passiert wäre, wenn die Vorpannlokomotive nicht gefahren wäre. — Bert. Kuhn: Bis zum 1. August vorigen Jahres galt eine andere Signalordnung. Wie schnell durfte nach dieser Signalordnung immer noch rücken, die Luftschiffe passiert werden? — Sachverh.: Eine bestimmte Geschwindigkeit war nicht vorgeschrieben. Was das Fehlen der Bolzen anlangt, so halte ich die Auslösung von drei Bolzen für betriebsschädlich. Der Lokomotivführer des Güterzuges habe, als er den Rud verließ, die Pflicht gehabt, in Talssee zu halten und seine Beobachtungen mitzuteilen. Dann wäre der D-Zug nicht von Tremessen abgelassen, und das Unglück wäre vermieden worden. Ferner trifft eine Schuld den Schaffner Brochmann. — Die anderen Sachverständigen schließen sich im wesentlichen diesen Ausführungen an. Oberbaukontrollor Maßstedt hat kurz vor der Katastrophe angeordnet, daß die bereits fertiggestellten Schienen noch einmal gemeinschaftlich durchgesehen werden. Davon ist dem Regierungsrat Dietrich (Gneisen) durch den Angeklagten keine Mitteilung gemacht worden. — Vorj.: Weßhalb haben Sie Ihrem Vorgezogenen nichts von der Unterbrechung dieser Ausbesserungsarbeiten gesagt? — Angekl. Vajohr: Aus Gründen der Betriebsfertigkeit. Hätte ich nämlich Herrn Regierungsrat Dietrich mitgeteilt, daß die Umbauarbeiten unterbrochen seien, dann hätte das aufgestellte Langsamfahrplank entfernt werden müssen und die Züge wären mit voller Geschwindigkeit über die Umbaustelle gefahren. — Darauf wurde die Beweisnahme geschlossen und es trat die Mittagspause ein. — Nach der Pause begannen die Plaidoyers. Sie wurden eingeleitet mit einer kurzen Begründung der Anklage durch den Ersten Staatsanwalt Vajohr. Die Ursachen der Entgleisung seien die tiefe Auflagerung der Gleise und die fehlerhaften Handlungen der Angeklagten. Wie weit die einzelnen Angeklagten an diesem Unglück beteiligt sind, legt hierauf Staatsanwalt Siebke auseinander und beantragt gegen den Bahnmittelbedienten Vajohr 1 Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung, gegen Wasnait 6 Monate, gegen Bargetl 1 Monat, gegen Brannick und Lieberman je 1 Woche Gefängnis. Es plädierte die Verteidigung auf Freisprechung

nehme ein Viertel Pfund Weizenmehl dazwischen, da wird er schöner.“

Frau Rechnungsrat wohnte im selben Hause eine Treppe höher wie die Regierungsrätin, daher die Bekanntschaft mit der Wohlthatung und dann überhaupt der Umgang, denn als Witwe eines Subaltern-Beamten war sie für diesen Kreis eigentlich nicht borchnehm genug.

Auch eine andere Dame, Fräulein Waldbauer, Lehrerin an einer Schule, verdankte ihr Hiersein der Wohnung. Sie war die Zurnachbarin der Gastgeberin und die gemeinschaftlichen Sorgen um Bekleidung, Schuerverfahren — Mädel- und Kleiderhändler hatten fast sämtliche Hausbewohner in Verber gebracht. Fräulein Waldbauer war übrigens ein feinebittendes Mädchen aus guter Familie und im ganzen Hause sehr beliebt, wenn die älteren Damen ihr auch nachsahen, sie habe eine bedenklliche Neigung für neumodische, emanzipierte Ideen.

Die lebhafteste Unterhaltung bewegte sich in beiden Zimmern in den für solche Vereinigungen allhergebrachten Geleisen. Die geräucherten Speisen und Getränke, etwas Dienstboten, etwas neue Frühlingsmoden, der Schluß der Theateraison und daran geknüpfte Vermutungen und Wünsche über Verbleib und Abgang des Personals uhn. Hier sprachen ein paar literarisch veran-

lagte Damen über neue Bücher und über die Möglichkeit und Unmöglichkeit, die jungen Damen in die Hand zu geben. Diese selbst aber waren über diese Bedenken längst zur Tagesordnung übergegangen und saßen, was ihnen gefiel, je nach der Veranlagung der Mütter, öffentlich oder heimlich.

So plätscherte der Redestrom ohne Aufenthalt weiter und gewährte allen Teilnehmern das behagliche Gefühl angenehmer geselliger Vereinamens, das nur über Vergeweltete weht, wenn es sich über das vernünftige Maß ausdehnt oder zur Lebensaufgabe wird, statt eine gelegentliche Erfrischung zu sein. Frau Regierungsrat Schulz machte eine liebenswürdige Wirtin. Sie war eine durchaus harmlose alte Dame, besaß auch das übliche Durchschnittsmaß von Menschenfreundlichkeit. Nur an ihre hergebrachten Vorurteile und Schicksalsbegriffe durfte man nicht rühren, dann konnte sie sehr ungemütlich werden.

Der Kaffee war längst getrunken und schon melbete leises Klirren in einem Nebenraume die nächste Erfrischung, Lörte und Bowle an, da glückte es Frau Baronin Walsburg endlich, einen Platz neben der Wirtin zu erhaschen.

„Guten Sie, liebe Rätin,“ begann sie heftig und in lautem Flüsteren, „was ist das eigentlich für eine Gesellschaft mit dem

Doktor Westland und seiner angeblichen Pflegerdokter? Es ist mir um meiner Töchter willen in hohem Grade wichtig, hinter die Wahrheit zu kommen. Sie sehen den Leuten ja in die Fenster und müssen wissen, wie das Verhältnis ist.“

Die alte Dame hob wie beschwörend die Hände in die Höhe.

„Entsetzlich, meine Liebe, ganz entsetzlich — ich habe es von dem Manne, den ich immer für sehr brav und solide hielt, anfänglich nicht glauben wollen.“

Alle Unterhaltung im Kreise verstummte plötzlich, und die ferner sitzenden Damen rückten näher heran.

Doktor Westland war fast bei allen Hausarzt, eine Dame hatte ihn immer der andern empfohlen, weil er nicht nur ein tüchtiger Arzt war, sondern sein liebenswürdiges, wahrnehmbares Wesen am Krankenbett auch sehr angenehme Empfinden wurde. So hatte das angelegene Thema nicht nur den Reiz des Bikanen, sondern es berührte fast alle Damen persönlich.

„Sie glauben wirklich, daß die angebliche Pflegerdokter —?“ fragte Frau Forstater Schneider ganz atemlos vor Schreck, „mein Mann lachte mich aus, als ich so etwas anzudeuten wagte.“

„Und doch ist Ihre Vermutung richtig,“ sagte die Hausherrin in trauriger Tone, „es

ist ein ewiges Gähneln zwischen ihnen, ich kann von meinen etwas höher gelegenen Fenstern in die Wohnung hineinsehen — schänderhaft, sage ich Ihnen.“

Sie machte eine Erholungspause, während die Umstehenden wie in Trauer verstummten. Jede hatte auf den Doktor große Stücke gehalten. Dann fuhr Frau Schulz fort:

„Neulich einmal — es werden etwa acht Tage her sein, der Fieber war gerade aufgebrochen — siehe ich harmlos an meinem Fenster, da erscheint drüben die junge Person, die sich übrigens während des Winters sehr herausgemacht hat, und ordnet den Abendstreich in der Veranda. Sie ließ sich jedes Stück vom Dienstmädchen gutragen, ordentlich wie eine Prinzessin. — Ich nehme also mein Strickzeug zur Hand und betrachte mir die Sache. Der Doktor kommt bald, Hand in Hand mit ihr, und sie setzen sich zu Tisch. Aber nicht etwa, daß sie nun zu essen beginnen — o nein — so wie das Dienstmädchen gegangen ist, beginnt ein Spiel mit Karten und Winken und Gähndrüden, und schließlich nimmt er sie beim Kopf und küßt sie.“

„Ach — tänte ein Ruf aus dem Kreise.

Hohen-Neuendorf. Vom schönsten Wetter begünstigt, beging am Sonntag unsere überaus rührige freiwillige Feuerwehr das Fest ihres zehnjährigen Bestehens. Da wir selbst wegen Krankheit am Feste nicht teilnehmen konnten, ist uns ein ausführlicher Bericht von einem Freunde unseres Blattes zugesagt worden, welchen wir nach Erhalt zum Ausdruck bringen werden. Wir bitten wegen der Verzögerung um Entschuldigung. N.

Hohen-Neuendorf. Für den scheidenden Lehrer Herrn Reichmuth, welcher nach mehr als 21 jähriger Tätigkeit unser Ort verläßt, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten, ist von dem Schulvorstande und der Gemeindevertretung eine Abschiedsfeier beschlossen worden, welche, wie aus dem Inzerat in der heutigen Nummer hervorgeht, am Dienstag, den 30. Juni, abends pünktlich 8 Uhr im Restaurant Genzen stattfinden wird und zu der jedermann freien Zutritt hat. Es bedarf wohl nur dieses Hinweises, um bei der allgemeinen Beliebtheit, deren sich Herr Reichmuth in unserem Orte erfreut, unsere Einwohnerschaft zu zahlreichem Erscheinen zu veranlassen.

Hohen-Neuendorf. Nachdem der Bau unserer Kirche soweit gediehen ist, daß der Turmknopf aufgesetzt und das Kreuz auf demselben errichtet werden konnte, sollte nun auch die Einlegung einer Dokumentenkapsel in den Turmknopf erfolgen. Der Pfarrer Lehmann hatte dazu eine Urkunde verfaßt, welche eine kurze Darstellung des Kirchbaues und einen Abriss der Ortsgeschichte enthält. Nachdem dieser Entwurf sowohl die Zustimmung des königlichen Baurats Büttner, wie auch der Kirchbaukommission gefunden hatte, wurde eine Reinschrift desselben auf Pergamentpapier von Herrn Lehrer Verke gefertigt. Am vergangenen Donnerstag versammelte sich nun die Kirchbaukommission zur Einbringung der Dokumentenkapsel in den Turmknopf. Außer der erwähnten Urkunde wurden noch in die Kapsel gelegt: ein Programm der Feier der Grundsteinlegung, Exemplare der gelestenen Berliner Zeitungen, das „Niederbarnimer Kreisblatt“ und der „Briesetal-Vote“. Dann wurde die Kapsel ordnungsmäßig verpackt und unter Anleitung des Herrn Regierungsbauführers Voigt in den Turmknopf eingefügt, worauf derselbe geschlossen wurde. Spätere Geschlechter haben somit die Möglichkeit, ein getreues Bild der Entwicklung Hohen-Neuendorfs und einen Lernerbild über die gegenwärtige Zeitlage vorzufinden. — Die drei Glocken der Kirche sind jetzt bei der Firma C. Vof und Sohn in Stettin in Bestellung gegeben, ihre Fertigstellung wird etwa drei Monate erfordern.

Stolpe. Die Gemeinde Pantow beschäftigt, in der Nähe unseres Ortes auf einem 50 Morgen großen Gelände, das bis zur Havel sich erstreckt, ein neues Wasserwerk zu errichten. Das Werk soll 3 Millionen Mark kosten und Wasser aus Tiefbrunnen erhalten. Spätestens bis zum 1. April 1911 soll dieses neue große Werk in Betrieb genommen werden. Bis dahin erhält Pantow Wasser aus dem Berliner Wasserwerk. Sachverständige hegen Bedenken für die Wasserlieferung des Großschiffahrtkanals Berlin-Stettin. Sie befürchten, daß im trockenen Sommer, wenn die Berliner und Pantower Wasserwerke mit verstärktem Betrieb fördern müssen, der Wasserstand der Havel und des Großschiffahrtkanals beträchtlich sinken wird.

Oranienburg. Der Stadtrat und Stadtkämmerer Johann Niedeck ist als unbesoldeter Beigeordneter für die geistliche Amtsdauer von sechs Jahren bestätigt worden. — Beim Bezirksfest des Oranienburger Bezirks am Sonntag, das gut besucht war und zur allgemeinen Verfrischung verließ, hat sich der Männerturnverein Oranienburg mehrere Preise erkämpft. Es erhielt H. Seidel im Sechskampf den 4. Preis, Hans Faustmann im Sechskampf den 5. Preis. Im Dreikampf für alte Herren über 35 Jahre fielen zwei Preise

nach Oranienburg; davon einer an Richard Neumann (M.-L.-B. Oranienburg) und der andere an Schneider (Turnerschaft). Der 1. Preis im Sechskampf fiel nach Stremmen.

Der Verband Groß-Berlin für die Berliner Missions-Gesellschaft veranstaltet im Verein mit dem Lehrer-Missionsbund am heutigen Mittwoch, nachm. 3 Uhr sein erstes Verbands-Missionsfest in dem Gesellschaftsraum des Herrn Hermann Thiele zu Pantow-Schönhausen, Kaiserin-Augustastraße 1 und Bismarckstr. 44. Ansprachen werden halten: Provinzial-Missions-Sekretär Pfarrer Curt, Mühlentbeck, Missions-Inspektor-Gründer, Berlin, Missions-Superintendent Kolleter, Süd-China, Hauptlehrer König, Vorkenwerder, Pfarrer Deier, Pantow. Der Vorstand des Berliner Missionshauses hat seine Mitwirkung freundlichst zugesagt. Eintritt 10 Pf.

Zu der heiligen Jahreszeit nach starken Schweißabsonderungen, besonders nach größeren Ausflügen, Gebirgstouren, Nachfahren usw. sind **Wachungen oder Bäder mit Kaiser-Borax** von äußerst wohltuender und erfrischender Wirkung. **Wächter Schwelger** verschwindet vollständig durch Wachungen mit einer Lösung von Kaiser-Borax. Letzterer nur **acht in roten Kartons** zu 10, 20 und 50 Pf., mit ausführlicher Gebrauchsanweisung, ist in Drogerien, Apotheken, Kolonialwarenen, Parfümerie- und Seifengeschäften erhältlich.

Dienstag, den 30. Juni 1908,
im Restaurant **Genzen** (Station Stolpe):
Bemunde-Abend.
Abschiedsfeier für Herrn Lehrer Reichmuth.
Anfang pünktlich 8 Uhr abends.
Zu zahlreichem Erscheinen laden ein
Der Schulvorstand. Die Gemeindevertretung.
Lehmann, Pfarrer, Wibberg, Gemeindevorsteher.

Geschäfts-Eröffnung.
Ruhwaldstr. 55. Hohen-Neuendorf. Ruhwaldstr. 55.
Hierdurch teile ich den werthen Baumeistern, Bauunternehmern und Einwohnern von Hohen-Neuendorf, Birkenwerder u. Umgegend mit, daß ich in Hohen-Neuendorf, Ruhwald-Strasse 55 eine
Klempnerei
für Bau, Architektur, Gas- und Wasseranlagen eröffnet habe, und bitte um geneigten Zuspruch.
Preise solid und billig.
Hochachtungsvoll
E. Nestor, Klempner.

Theodor Strebelow
Cement-Falzziegel-Fabrik
Dachdeckeri und Asphaltierungs-Geschäft
Berlinerstr. 49 Oranienburg Berlinerstr. 49
Telephon: Amt Oranienburg 28
empfeht sich zur Ausführung
jeder Art Dachdecker-Arbeiten • Eindeckung sämtlicher Dächer
wie Holzzement u. Schieferdach, Doppel-Papp- u. Ziegeldach.
Reparaturen werden sauber ausgeführt.
Lager: sämtlicher Dachbedeckungs-Materialien
wie Papp, Ceer, Dachziegel, Folierplatten, Blechmasse, Goudron, sowie roten Dachlath.
Strebelow's Cement-Dachfalzziegel
mit abgerundeter Stirnfläche, nach D. R. P. No. 115865 sind die besten aller bisher existierenden Dachbedeckungs-Materialien, da sie sich durch **hervorragende Schönheit und prächtige architektonische Wirkung, außergewöhnliche Festigkeit, unbedingte Dichtigkeit** gegen Schnee, Regen etc. großartige Einfachheit im Decken, unbedingte Sturmsicherheit allen anderen gegenüber auszeichnen.



Gesucht
ein nüchternen Mann als **Nachtwächter** für unter Grundstück bei einem Lohn von 3 Mk. pro Nacht. Meldungen zwischen 10-11 Uhr vormittags auf unterem Grundstück.
Rapid-Werke Aktienges.

Wohnung
3 Zimmer, Küche und Zubehör, Kloier, Gas- und Wasserleitung, Balkon, zum 1. Oktober zu vermieten.
Th. Oeffmann,
Dauptstr. 45.

Wohnung
3 Zimmer, Küche und Zubehör, Kloier, Gas- und Wasserleitung, zum 1. Oktober zu vermieten.
Fritz Müller,
Dauptstr. 80.

Eine sichere Hypothek
1500 Mark
bei 10% Verlust zu verkaufen. Offerten unter B. O. lagernd
Postamt Hohen-Neuendorf.
Unverricht feinst, gold- gelben oder weissen, was es gibt
15 Pfund inkl. Emailletopf Mk. 1.60
10 " " " " " " " " 2.30
28 " " " " " " " " 7.-
100 " ohne Fass Mk. 22.- ab hier gegen Nachnahme. Mecklenburgische Honigwerke Nr. 29 Malchow i. M.
Schmilrenstleht teures Leder, Oeschlere, Stiefel, Treibriemen nicht m. der viel zu scharfen Vaseline. **Reis vorzigt. Lederleit**

Birkenvilla „Fürst“ Bergfelde.
Wegzugs halber zu verkaufen.
2 Bettstellen mit Matratzen, Garnitur rot mit 2 Kissen Mk. 28. Plüschsafa Mk. 25. Schlaffsafa neu Mk. 28. Schreibschreibtisch Mk. 35. Vertikow mißb. Mk. 25. Ausziehtisch u. Kommode je 12 Mk. Spiegel u. Waschtiselleite je 10 Mk. Silberbilligt. Waschmaschine 15 Mk. Deutsche Doge, Beachter 30 Mk. Wolfspilz Mk. 10.

„Superior“-Fahrräder
u. Zubehörteile
in Gebrauch die billigsten!
Hervorragend solide und leicht preiswert sich unsere
Waffen
Nähmaschinen, Wasch- u. Wringmaschinen
Taschen- u. Wanduhren, Sprechmaschinen.
Verlangen Sie gratis und portofrei unseren illustrierten Pracht-Katalog! von
Nans Hartmann, A. G., Eisenach - G.



Zur Ausführung von
Tischlerarbeiten
empfeht sich
Paul Matshynowski,
Zugelmeister,
Birkenwerder am Bahnhof 9.

Ein Eimerschrank
mit Säulen u. Aufschlauffah
steht dortselbst preisw. z. Verkauf.
Verfolgt
wird jede Nachahmung der allein
echten
Carbol-Ceerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
mit Schutzmarsk: **Stedenwerd**
Es ist die beste Seife geg. alle Arten
Hautunreinigkeiten und Haut-
auschläge, wie Mieser, Fin-
nen, Blüthen, Gesichtspickel,
Fujeln etc. à St. 50 Pf. bei
Albert Tabbert, Birkenwerder.

Krystall-Fahrräder
schlagen jede Konkurrenz.
Anerkant absolut erstklassige Maschinen. Unvergleichlich in Qualität.
Unvergleichlich im Gebrauch. Verblüffend leicht im Lauf.
3 Jahre volle Garantie. Lieferung direkt ab Werk zu enorm billigen Engrospreisen.
Kondorräder kompl. mit Gummi
Doppelglockenlager Mk. 2.8 — 1. Zahlreiche geraden glänzende Auerkennungen.
Sende 30 Tage zur Ansicht. Verlangen Sie Pracht-Katalog Nr. 63 unentgeltl.
Georg Heyse Krystallfabrikwerke,
Hertin O., Königsbergersgr. 7. Filiale: Schneberg, Hauptstr. 14



Nierenkranke
heilt Dr. Wollenwebers Nierenwasser, Organpräparat aus
gesunden Nieren. Viele Dankschreiben. Preis 3.50 Mark p. Nachnahme.
Apoth. Demisch, Landsberg a. W.

Unterrichtsturse
in Englisch, Französisch.
Leichte Methode! Von der
ersten Stunde an wird
nur die fremde Sprache
geprochen.
Lucia Cuno,
Hohen-Neuendorf,
Victoria-Strasse 20/30.

**3 Zimmer-
Wohnung**
zu vermieten per 1. Oktober d. J.
Hohen-Neuendorf
Berlinerstr. 1a.

Erdbeeren
gute, tügl. frisch
von abends
6 bis 8 Uhr,
Hohen-Neuendorf,
Dobenzgöllen-Strasse 5 pt.

**Jungen
Hausdiener**
verlangt
Hoffmann,
Gasthaus Briele.
1. Hypothek
6-10000 Mark
zur Ablösung, sofort oder
später gelocht. Offerten unter
X. Z. an die Expedition des
„Briesetal-Voten“.

**Selbsterlernung
der
Nationalstenographie**
überall bewilligt.
Lehrbuch M. 1.20.
Preisvertrieb gratis, vom
Stenograph. Verlag, Legnitz 36.

**erlorene Nervenkräfte,
Willensstärke
wieder erreichbar!**
1000fache Anerkennung. Ratschläge
gegen Einseitigkeit von 50 Pf.
J. M. Franke, Postfach
Kreuzlingen D. (Schweiz).
(Doppeltes Briefporto).

Uhr samt Kette für nur Mk. 2.00
Wegen Ankaufs großer Quantitäten Uhren versendet schlies-
slich Exporthaus: 1 prae tivolis
vergoldete, 36 stündige Präzisions-
Ankeruhr samt schöner Kette für
nur Mk. 2.00, wie auch eine drei-
weibliche Garantie. Bei
Abnahme von 3 St. M. 5.50. Ver-
sandt per Nachnahme durch das
P. Reuss-Schweizer-Exporthaus
D. Kessler, Krakau 9.
X. B. Für Nichtpassendes Geld reutr.

Für heutigen Gesamt-
auslage liegt ein Pro-
spekt des Herrn J. N. Jobson,
Basel-Bötingermühle Schweiz,
bei, in welchem er auf seine vielen
Erfolge in der Behandlung von
Zuckerhülse, Haut- und Ge-
schlechtskrankheiten, Nicht z. hin-
weise. Wir empfehlen die Bei-
lage der besonderen Aufmerksam-
keit unserer Leser.
Redaktion i. B.: **Mag Heese,**
Druck und Verlag:
Paul Richard Neumann,
beide in Birkenwerder.

Grundwasser
aus Kellerräumen
bejeitigt billigt,
unter Garantie,
Heinrich Böhm,
Cementbaugeschäft.
Reinickendorf,
Reichenstr. 9.
1 Oel-Regenrock 6 Mk.
Preis. gr. C. Schönbohm, Brühl
5 Morgen Roggen
auf dem Daln, ist zu verkaufen.
Nähers bei
W. Fromm, Birkenwerder,
Dauptstr. 66.

**Flechten
offene Füße**
nas- und trockene Schuppenflechte,
Kopf. Ekzema, Hautausschläge,
Peleischäden, Reinechwehre, Ader-
heine, Biss, Finger, alte Wunden
sind oft sehr heilsam;
wer bisher vergeblich hoffte
gehilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten
Rino-Salbe
hol v. Gift u. Scharf. Ueber Mk. 1.-.
Danke schreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung
weise grü-rot mit Firm
R. Schilbert & Co., Weinhöle.
Falschungen werden nicht
zu haben in den meisten Apotheken.

Dienstmädchen
zu einheimem Ehepaar, verlangt
Seeb, Hohen-Neuendorf,
Victoriastrasse 29.
**Deutscher
Schäferhund**
2 Jahr alt, sehr wachsam und
gelehrig, preiswert zu verkaufen.
Birkenwerder,
Alberthalke 21.

Restaurant □ Café □ Conditorei
„Jägerhof“

Birkenwerder

Bes.: Max Schütting.

Mittwoch, den 24. Juni

von nachmittag 4 Uhr an:

Kaffee-

Künstler - Konzert.

Paßenhofer • Pilsener Urquell.

ff. Kaffee • Kuchen • Schlagsahne
etc. etc.

Es ladet freundlichst ein

Max Schütting.

Beilage zum „Briefetal-Bote“

No. 51.

Birkenwerder, Mittwoch, den 24. Juni 1908

7. Jahrg.

Locales und Verschiedenes.

Unsere Bahnhofsverhältnisse.

Bekanntlich hatte der hiesige Grundbesitzerverein bei Aufstellung unserer famosen Geleisüberführungsbrücke das erste mal im November v. Js. und sodann nochmals als kein Bescheid erfolgte, im März d. J. Eingaben an die königliche Eisenbahndirektion in Berlin gerichtet um wenigstens die schreiendsten Uebelstände, welche sich durch den famosen Aufbau jenes Monstrums von Brücke ergeben hatten, abzustellen. Inzwischen ist die Brücke an den Stufen und den Seitenwänden verschalt, die Geländer sind für menschlichen Gebrauch einigermaßen ungeeignet worden, daß man sich zur Sicherheit etwas anhalten kann, wenn Schnee, Regen, Glätte, Sturm den Passanten der Abstieg halsbrecherisch erscheint der Mittelperron hat einen sehr niedrigen, wie Kinderspielzeug anmutenden Warterraum erhalten und zu Zeiten der schweren Not, d. h. bei großem Verkehr, können die Passanten die Unnehmlichkeit haben, durch ein enges Pförtchen nach der Straße teilschliefweise zu entschlüpfen, ohne die Wanderung nach der üblichen Bahnsteigkontrolle machen zu müssen. Das soll nicht verkannt werden. Aber die Hauptsache ist geblieben und wenn die hochwohlwollende Eisenbahndirektion einigermaßen von ihrem Bureaukratismus abgegangen wäre, hätte sie sich das niedliche Puppenhaus auf dem Mittelperron geschenkt und hätte unsere höchst „sehenswerte“ Brücke einfach überdacht. Dann wäre nicht bloß dem halben Duzend Personen geholfen, welche in dem Warterraum des Mittelperrons bei ungünstigem Wetter Platz finden, sondern den gesamten Fahrgästen wäre gebient gewesen, welche von Berlin

bei ungünstigem Wetter hier ankommen und den Weg den Perron entlang über die Brücke nehmen nach der Bahnsteigkontrolle zu gehen gezwungen sind. — Auf die beiden oben erwähnten Eingaben ist also doch eine Antwort gekommen — spät, aber sie kam immerhin. Wir lassen dieselbe in ihrem Wortlaut hier folgen und werden später auf die einzelnen Punkte etwas näher eingehen. Dem befriedigten kann und wird dieser Bescheid die Wenigsten und manchen Ausführungen und Darlegungen müssen wir sogar ganz strikt widersprechen. Doch zunächst erst einmal die Antwort wie sie uns vorliegt:

Königliche Eisenbahndirektion.

Berlin W. 35, den 17. Juni 1908.
Schöneberger Ufer 1—4.

An den
Herrn Vorsitzenden des Grundbesitzerverein
in Birkenwerder.

Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten hat uns beauftragt, Ihre Eingaben vom 17. November 1907 und 1. März 1908 dahin zu bescheiden, daß die Ueberführung über den Bahnhof Birkenwerder im Zuge der Trift ein widerruflich gestatteter Privatweg sei und hiernach die Herstellung eines Zuganges von der Bahnsteigverbindung nach dem Privatübergang auf öffentliche Kosten nicht in Frage kommen könne. Es würde daher den Interessenten zukommen, die Mittel aufzubringen, die für die Erleichterung des Verkehrs von dem Privatübergang nach der Bahn aufzuwenden wären.

Wir bemerken hierzu ergebenst, daß eine Verbindung zwischen der Sanatoriumsbrücke und der Bahnsteigbrücke die Aufstellung eines Bahnsteigschaffners an dieser Stelle bedingen würde. Außer den einmaligen Kosten für

die Herstellung der Verbindung einschließlich eines für den Bahnsteigschaffner erforderlichen Schutzhäuschens, die noch nicht veranschlagt sind, würden die Interessenten daher auch die fortlaufenden Kosten für die Neueinstellung von 2 Bahnsteigschaffnern (einschließlich Ablöser) zu tragen haben.

Ihren weiteren Beschwerden in den angezogenen Eingaben ist inzwischen teilweise durch Verbesserung der Holzbrücke und Herstellung eines Warterraumes auf dem Zwischenbahnsteig abgeholfen worden. Daß mit der Benutzung der Holzbrücke kleine Unbequemlichkeiten verbunden sind — wie überhaupt mit der Benutzung jeder schienenfreien Verbindung zwischen Bahnsteigen — vermögen wir nicht zu ändern; im allgemeinen wird auch von den Reisenden willig anerkannt, daß die kleinen Unbequemlichkeiten weit zurücktreten müssen gegen die durch die schienenfreie Verbindung gebotene Sicherheit gegen Ueberfahren. In Ihrer Eingabe vom 1. März d. Js. führen Sie an, im Sommer müßten bisweilen 800—1000 Menschen von der Holzbrücke bis zur Kartenabgabe ungefähr 50—60 m auf dem engen Bahnsteig sich fortbewegen. Dies trifft nicht zu; denn bei starkem Verkehr verlassen die Reisenden den Bahnsteig am Fuße der Brücke durch eine daselbst im Gitter angebrachte Tür, um hinter der Wartehalle nach der Straße zu gehen.

Für den von Ihnen angeregten Ausbau der Wartehalle zu Warte- und Erfrischungsräumen liegt nach unserer Ansicht ein dringendes öffentliches Bedürfnis nicht vor.

— Der Warterraum zweiter Klasse im Empfangsgebäude ist seinerzeit eingezo-gen worden, weil er tatsächlich kaum benutzt wurde. Erfahrungsgemäß kommen Vorort-reisende so spät auf den Bahnhöfen an,

daß sie überhaupt nicht erst in die Warterräume hineingehen, während Fernreisende sich auf den Bahnhöfen mit Fern- und Vorortverkehr nur so kurze Zeit darin aufhalten pflegen, daß einfache Anlagen genügen. Außerdem ist in Birkenwerder ausreichende Gelegenheit vorhanden, Erfrischungen in den dem Bahnhof gegenüberliegenden Restaurationen einzunehmen.

Was ferner eine etwa an der Wartehalle einzurichtende Fahrkartenausgabe und Bahnsteigkontrolle betrifft, so werden bei starkem Verkehr schon jetzt in der an der Straße aufgestellten Bude Fahrkarten verkauft und die Reisenden können an dieser Stelle — wie erwähnt — den Bahnhof verlassen.

Die Einrichtung einer dauernd besetzten Fahrkartenausgabe und Bahnsteigkontrolle würde außer den Baukosten eine jährliche Ausgabe von 3826 Mk. bedingen. Diese Ausgabe läßt sich nicht rechtfertigen, wenn es lediglich darauf ankommt, einen Umweg zu ersparen, der im Vergleich zu den Entfernungen, mit denen im Großstadtverkehr gerechnet werden muß, nur unbedeutend ist. Wir verkennen zwar nicht, daß beispielsweise die vom Sanatorium kommenden Reisenden die Bahnsteige durch einen Eingang in der Nähe der Wartehalle bequemer würden erreichen können, müssen aber nochmals darauf hinweisen, daß es sich hier um einen widerruflich gestatteten Privatweg handelt und daher aus öffentlichen Mitteln nicht Ausgaben gemacht werden dürfen, die einzelnen, diesen Privatweg benutzenden Interessenten zu Gute kommen würden.

Wenn wir somit nach den uns erteilten Weisungen und nach wiederholter Prüfung der Verkehrsverhältnisse nicht in der Lage sind, die Aufwendung beträchtlicher Mittel der Staatsbahnverwaltung für die Er-

füllung Ihrer Wünsche in Aussicht zu stellen, so sind wir doch gern bereit, Ihnen weiter entgegenzukommen, wenn die Beteiligten ihr Interesse an dem Zustandekommen der vorgeschlagenen Änderungen durch Bereitstellung der zur Ausführung erforderlichen Mittel bekunden, jedenfalls aber erhebliche Zuschüsse zu den Kosten leisten. Ob vielleicht einige andere, von Ihnen nicht erwähnte, aber von uns als wünschenswert erkannte Verbesserungen — wie beispielsweise eine geringe Verbreiterung des Hauptbahnsteiges — unter staatsförmiger Uebernahme der Kosten ausführbar sein werden, wird noch geprüft werden.

Wir stellen ergebenst anheim, den Mitunterzeichnern der Eingaben von unserem Bescheide Kenntnis zu geben und Anträge in dem von uns angegebenen Sinne einzuziehen.

Stoß.

Birkenwerder. Am Freitag, den 19. Juni, fand die Generalversammlung der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz im Vereinslokal „Boddensee“ statt. Wegen Behinderung des Vorsitzenden Herrn Kühn zum Beginn der Beratungen, eröffnete Herr Kolonnenarzt Dr. Wolff die Versammlung welche von den aktiven Kameraden recht gut besucht war. Passive Mitglieder waren leider, wie gewöhnlich, sehr wenig erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Versammlungsleiter des verstorbenen Kameraden, des Schachmeisters der Kolonne, Herrn Karl Märker in überaus ehrenden Worten und erhoben sich die Anwesenden zum Andenken und zur Ehrung des Verstorbenen von den Plätzen. — Auf Vorschlag wurde beschlossen, zur nächsten Versammlung die passiven Mitglieder in der Versammlungsanzeige ganz besonders auf den Besuch aufmerksam zu machen und einzuladen. Nachdem ein neues passives Mitglied aufgenommen worden war, wurde zur Neuwahl des Kolonnenführers geschritten, da Herr Bahnhofsvorsteher Scholber sein Amt als solcher niedergelegt hatte. Wie nicht anders zu erwarten, wurde der bewährte Kolonnenführer-Stellvertreter Herr Paul Lesèvre einstimmig gewählt und

als Kolonnenführer-Stellvertreter Kamerad Max Mayer mit großer Majorität designiert. — An Stelle des verstorbenen Schachmeisters Karl Märker, wurde Herr Fritz Kette gewählt. — Inzwischen war der Vorsitzende erschienen und übernahm die Leitung der weiteren Verhandlungen. — Der Kolonnenführer Kamerad Lesèvre betonte auf das Dringendste die Anschaffung der allernötigsten Ausrüstungsgegenstände welche einen Betrag von Mk. 104.25 erfordern. Einstimmig wurde diesem Antrage zugestimmt. — Nach längerer Debatte wurde sodann beschlossen, die Zentralmeldestelle und das Hauptdepot für das Verbandszeug in das Gemeindehaus bzw. Amtshaus zu legen; ferner daß jeder aktive Kamerad mit einer genügenden Menge von Verbandstoffen ausgerüstet werde, damit er stets in der Lage ist, helfend eingreifen zu können. Herr Kamerad Lesèvre wurde beauftragt 20 Schilder zu beschaffen, welche die Meldestellen enthalten und die Signale zur Hilfeleistung der Einwohnerschaft vertraut machen. Am Bahnhof, in den Lokalen, Geschäften, überhaupt allen öffentlichen Orten sollen Plakate angebracht werden, damit das Publikum auf die Zentralstelle aufmerksam gemacht und sich bei vorkommenden Fällen nach dort wenden soll. — Eine lange Debatte zeitigte die Einrichtung des Sonntags-Samariterdienstes, zu welchem der Kolonnenführer eingehend referierte; an der darauffolgenden Debatte beteiligten sich fast sämtliche Kameraden. Es wurde beschlossen: Der Sonntagsdienst soll in zwei Etappen zu je zwei Mann vorgenommen werden und zwar von 11 bis 5 Uhr und von 5 bis 12 abends. Patrouillengänge sollen zwischen Bahnhof Birkenwerder und Briele erfolgen. Die Regelung des Dienstes bleibt dem Kolonnenführer überlassen und hat derselbe hierüber ausschließliche Bestimmung. — Allgemein wurde gewünscht ein Sommerfest zu veranstalten. Es soll ein solches, wie alsdann beschlossen wurde, am Sonntag, den 19. Juli im Etablissement „Boddensee“ stattfinden. Unser stets opferwilliger Kolonnenarzt Herr Dr. Wolff stellte hierzu in liebenswürdiger Weise 25 Mark zur Verfügung und der Kolonnenwirt Kamerad Carl Brandt deponierte

50 Mark zum gleichen Zweck. Den lieben Kameraden wurde herzlichster Dank seitens des Vorsitzenden im Namen der Kolonne. Zur Vorbereitung dieses Festes und zur Ueberwachung der Ordnung wurde ein Komitee gewählt bestehend aus den Kameraden Mayer, Neumann, Schall, Lothar und Thiele. — Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurden aus der Kasse 20 Mark bewilligt für die Ehrengabe, welche dem Provinzial-Jnspektor Herrn Oberstabsarzt Dr. Hering anlässlich seines Jubiläums überreicht werden soll. — Die Kameraden Schall und Sekura haben die anlässlich der letzten Einquartierung ihnen zustehenden Servisgelder, der Kasse der freiwilligen Sanitätskolonne überwiefen. Für das hochherzige Geschenk wurde ihnen stürmischer Dank ausgesprochen. — Eine vom Kolonnenführer Kamerad Lesèvre ausgearbeitete Dienstordnung, soll in einer späteren Sitzung nachdem sich erst der Vorstand noch einmal damit beschäftigt hat, beraten werden. Nunmehr wurde die Generalversammlung bei ziemlich vorgerückter Zeit vom Vorsitzenden geschlossen und noch kurze Zeit kameradschaftliche, gesellige Gemütlichkeit gepflegt.

Hohen-Neuendorf. Am Sonntag vormittag mußte unsere freiwillige Feuerwehr schleunigst einen Waldbrand löschen helfen, ehe sie sich zur Feier ihres zehnten Stiftungsfestes versammeln konnte. Zwischen der Berliner Chaussee und der Eisenbahn in der Nähe des Kirchhofes Grundstückes waren jedenfalls durch unachtsames Wegwerfen von Streichhölzern oder Zigarrenresten die niedrigen Sträucher in Brand geraten, welche von dem herfenden Winde angefacht leicht großen Schaden hätten anrichten können. Der Feuerwehr gelang es durch sachgemäße Abdeckung der Brandfläche in kurzer Zeit des Feuers Herr zu werden und es auf einen verhältnismäßig kleinen Raum zu beschränken.

Großschiffahrtsweg und Terrainspekulation. Die Verstellung der Arbeiten des Großschiffahrtsweges Berlin — Stettin sind jetzt auf der ganzen Strecke im Gange. Die großen Niederschläge der letzten Zeit haben die Erdarbeiten streckenweise sehr

erschwert, doch wird so energisch gearbeitet, daß man den 43 Millionen - Kanal im Frühjahr 1912 wird dem Verkehr übergeben können. Der Großschiffahrtsweg verläßt Berlin beim Blöhensee, führt dann in den Spandauer Schiffsfahrtskanal und durchschneidet dann die Ede bei Saatwinkel. Hier ist das neue Kanalbett teilweise schon hergestellt. Bei Valentinswerder vereinigt sich der Kanal mit der Havel. Der Weg geht dann nach dem Lehnitzsee, hinter dem eine Schleuse gebaut wird, weil der Kanallauf dort eine Erhöhung von 6 Metern erfährt. Auch hier sind die Erdarbeiten schon soweit vorgeschritten, daß die Kanalstrecke zu übersehen ist. Die Terrainspekulation ist hier leider den Gemeinden im Erwerb der Grundstücke an der großen Wasserstrecke zuvorgekommen und hat es verstanden, schon jetzt die Grundstückspreise bis auf das Dreifache zu steigern. Es spielen sich hier dieselben Vorgänge ab, wie vor drei Jahren am Teltowkanal, wo der Grund und Boden bis zu 1000 Prozent im Werte stieg. Wenn irgendwo, so ist es gegenwärtig in den Orten am Zukunftskanal Berlin — Stettin angebracht, die Wertzuwachssteuer einzuführen. Besonders interessiert ist an dem Kanal Berlin — Stettin die Gemeinde Tegel, die am Tegeler See einen Umschlaghafen gemeinsam mit dem Kreise Niederbarnim für die Industriebahn Tegel — Friedrichsfelde baut. Dieser Hafen erhält eine Längenausdehnung von 556 und eine Breite von 38—62 Metern. Diese Größenverhältnisse sowie die Tiefe entsprechen im wesentlichen den Maßen des Hafens in Münster am Dortmund — Emskanal, der ebenfalls für 600 Tonnenschiffe bestimmt ist, wie sie auf dem neuen Kanal Berlin — Stettin verkehren können. Die Kosten des Grunderwerbs für den Tegeler Hafen sind auf eine Million Mark festgesetzt worden. Auf der Strecke Lehnitz — Eberswalde sind die Arbeiten noch weit zurück, wie auch die Stadt Berlin mit dem Bau des Westhafens bei Blöhensee erst begonnen hat.

Inserate für die nächste Nummer werden stets bis Dienstag oder Freitag mittag erbeten.